

Zur Baugeschichte des Pfarrhauses in Oltingen

Autor(en): **Heyer, Hans-Rudolf / Suter, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **45 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er sei — man glaub es — ohne Spass
Der Posamenter Messias.
Die Leute rochen nicht die Falle
Und rannten nach dem Rösslein alle.

«Ihr Posamenter», — hub nun an
Mit Pathos unser *freie* Mann
«Ihr helft den Herrn zu den Millionen
Und müsst in schlechten Hütten wohnen.»

«Macht's, wie in Babel es geschehn,
Und lasset euere Stühle stehn;
Anstatt am Stuhle fortzuschwitzen,
Sollt lieber ihr im Wirtshaus sitzen.»

«Der International-Verein
Wird euch mit seinem Schutz erfreun;
Und für euch wollen gern bezahlen
In Genf die Internationalen.»

Doch wie die Leute sehn das Bild,
wird einer wie der andre wild:
«Den Mann, den sollst du nicht verschätzen,
Da kommst, bei Gott, du an den Letzen!»

«Hinaus mit dir, hinaus mit dir!»
Sie setzen frei ihn vor die Tür.
«Hinaus mit dir», — schallts in der Runde
Aus jedem Posamenter-Munde.

«Hinaus mit ihm!» Es ist geschehn,
Ihr wisset, wo die Grenzstein stehn!
Dort machten dann sie einen '*Blauen*',
Ihr könnt ihn auf dem Rücken schauen.

So geht nun *frei* zum *starken* Mann,
Und schau, ob er dir helfen kann;
Und kann er's nicht, so geh zum *kleinen*,
Der wird den *Blauen* dir beweinen.

2. Auf die Initiative und unter der Leitung von Erich Hollinger schrieben Gymnasiasten des Bäumlhof- und Holbeingymnasiums auf grund der historischen Untersuchung von Dr. Wilfried Haerberli für das Schultheater das Dialektstück «Wäberuffstand», ein Stück Geschichte aus den Anfängen der Basler Arbeiterbewegung. Dieses wurde durch Christoph Stratenwerth mit Gymnasiastinnen und Gymnasiasten einstudiert und im Mai 1978 im Bäumlhof-Gymnasium aufgeführt. Der «Wäberuffstand» gliedert sich in 16 Szenen: 1—4 Bilder aus dem Leben der Fabrik-Posamenter in Basel, 5—12 Arbeitskonflikt in der Bandfabrik De Bary in St. Jakob (9. November 1868), 13—15 Fortführung und Beendigung des Streikes, 16 Verhandlungen über das erste Basler Fabrikgesetz, 1869 beginnender Niedergang der Basler Internationalen Arbeiter-Association. — Ein Exemplar des Manuskripts wurde durch Vermittlung von Thomas Schweizer, Gymnasiallehrer, der Bibliothek des Staatsarchivs Baselland übergeben.

Zur Baugeschichte des Pfarrhauses in Oltingen

Nach einem Manuskript von *Hans-Rudolf Heyer* zusammengestellt von
Paul Suter

Der Nussbaum het doch au sy Sach,
Un s Heerehuus un s Chilchedach.
Joh. Peter Hebel, Der Winter

Die St. Niklauskirche, das Pfarrhaus, die Pfarrscheune, der Hof und der Garten bilden eine seltene harmonische Einheit. Die Stellung der Bauten zueinander, aber auch die Niveauunterschiede sind trefflich aufeinander abgestimmt. Zugleich ergibt sich vom Hofeingang bis zur Kirche eine räumliche und architektonische Steigerung, indem vom Vorplatz eine Treppe durch die Oeffnung der Kirchhofmauer auf den geschlossenen, erhöht gelegenen Friedhof mit der Kirche führt. Die isolierte Lage auf einem auf der Nordseite un bebauten Hügel erhöht die Wirkung der malerischen und imposanten Baugruppe.

Beschreibung

Das im Grundriss rechteckige Pfarrhaus trägt ein Satteldach mit leichter Würge zwischen zwei Stufengiebeln. Es lehnt sich gegen Norden an den höher gelegenen Friedhof an, von dem eine Steintreppe durch einen Seiteneingang ins Obergeschoss führt. Ebenfalls mit dem Pfarrhaus verbunden ist das ehemalige Beinhaus. Es steht im rechten Winkel zu jenem und hat ein Satteldach mit Krüppelwalm. Die vordere Traufseite des Pfarrhauses ist annähernd symmetrisch gegliedert. In der Mitte tritt man über eine Freitreppe in den klassizistisch gestalteten Haupteingang. Dieser öffnet sich in eine weite Halle, Sommerhaus geheissen. Dort steht jetzt auch der eichene Zehntenschrank mit Jahrzahl 1647, der früher die Akten der Kirchgemeinde enthielt. Nach links führen zwei Türen in den heute unterteilten, etwas vertieften Keller. Nach rechts kommt man ebenfalls durch zwei Türen in das Studierzimmer mit gewölbter Holzleistendecke und Wandtäfer und in die ehemalige Küche. Ein weiteres Zimmerchen bildet den Vorraum zum Buuchhüsli, einem Anbau mit Walmdach an der südlichen Giebelseite. Das Obergeschoss wird durch eine mächtige Eichentreppe, ausgehend vom Sommerhaus, erreicht. Vom Vorplatz führen verschiedene Türen in die einzelnen Räume: auf der Fassadenseite in der Südostecke die getäfelte grosse Stube mit Kachelofen und Kunst (Jahrzahl 1816), anschliessend zwei Zimmer mit gleichem Täfer. Im Giebelfenster der Nordwestecke ist die 1600 gestiftete Kabinettscheibe eingelassen mit der Darstellung des salomonischen Urteilspruches und den Wappen der Stifter und Deputaten der Stadt Basel. Hinter der grossen Stube befindet sich die Küche mit der früher üblichen «Cheemischchooss». Vom Vorplatz ausgehend gelangt man durch einen Korridor zum Ausgang auf den Friedhof und auf die grosse Laube auf der hinteren Traufseite. Von dort erreicht man auch das über dem ehemaligen Beinhaus angelegte Unterrichtszimmer. Im Dachgeschoss sind drei geräumige Zimmer, zwei davon mit Kachelöfen von 1790 und 1820 untergebracht.

Vor dem Pfarrhaus steht der von einer Linde beschattete stattliche Hofbrunnen. Dahinter dehnt sich der ummauerte quadratische Garten aus. Den nördlichen Abschluss des Pfarrhofes bildet die Pfarrscheune mit zwei rundbogigen Toren.

Daten zur Baugeschichte

14. Jahrhundert Pfrund- oder Pfarrhaus mit hölzernem Brunnen.

1517 Bau des Beinhauses.

1560 Fischweiher im westlichen Teil des Gartens erwähnt.

1598/1600 Bau des heutigen Pfarrhauses mit rundbogigem Eingang und gotischen Fenstern.

- 1628 Beinhaus aufgegeben, Erweiterung des Grundrisses und Einbau eines Unterrichtszimmers im ersten Stock, Anbau eines Holzschopfes.
- 1692 Anbau einer Laube auf der hinteren Traufseite des Pfarrhauses und des Beinhauses, Abbruch des Holzschopfes.
- 1766/1768 Instandstellung des Pfarrhauses, der Garten- und Weihermauern, der Böden, Türen und Dächer.
- 1820 Ersatz der gotischen Fenster durch rechteckige, Vergrößerung der Giebelfenster, anstelle der rundbogigen eine klassizistische Tür mit Gesimsverdachung. Geblieben ist das gotische Gurtgesimse zwischen dem Unter- und Obergeschoss des Pfarrhauses.
- 1822 Laube im Erdgeschoss aufgemauert, deren Obergeschoss geschlossen, neue Fenster.
- 1825 Steinerner Hofbrunnen anstelle des hölzernen. Auffüllen des Fischweihers und Vergrößerung des Gartens.
- 1935 Linde im Pfarrhof neu gepflanzt.
- 1972 Gründliche Renovation des Pfarrhauses und des Beinhauses. Entfernung der Gipsdecke in der Eingangshalle und Herstellung der früheren Holzbalkendecke. Ablaugen der Holztäfer und der gewölbten Decke im Studierzimmer, Neubemalung der übrigen Räume.

Erinnerungen an das Pfarrhaus Oltingen

Von *Elisabeth Hug-Ludwig*

Meine lieben Töchter!

Du, Monica, warst es, die uns Eltern tatkräftig geholfen hatte, in das Pfarrhaus in Oltingen einzuziehen und uns darin wohnlich einzurichten. Mit diesem Brief will ich Dir nachträglich nochmals danken für Deine Hilfe und Deinen Einsatz. Auch Dir, Hanni, sei Dank gesagt für Deine häufigen Besuche und die damit verbundene herzliche Anteilnahme an unserem Ergehen. Du, Susi, hast mit jugendlichem Elan jeweils an den Wochenenden und in den Ferien das sonst so stille Haus mit heiterem Frohsinn erfüllt und uns dadurch erquickt. Euch Töchtern ist dieses behäbige Haus mit seinem markanten Stufengiebel lieb gewesen. Die Erinnerung daran möge in uns lebendig bleiben!

Wir haben es stets als besondere Gunst und Auszeichnung empfunden, mehr als ein Dezennium darin wohnen zu dürfen. Die grossen Räume, die schönen Korridore, die massiven Eichentreppen, die uralten Tonplattenböden, die 150 und mehr Jahre alten einladenden Kachelöfen — alles dokumentierte Grosszügigkeit und Einmaligkeit. Erinnerst Ihr euch an die helle Küche? Ihre Fläche lud geradezu ein, darin zu turnen und zu tanzen. Doch das Charakteristische war der riesige «Kemischurz», der breit hervorragte und auf den Santimeter genau so tief herunterhing, dass wir daran unzäh-